

Freiwilligenarbeit – die Problemlösung in Arbeitswelt und Sozialstaat? Zu den Ambivalenzen dieser Form von Arbeit und ihren emanzipatorischen Potenzialen als gesellschaftliches Projekt.  
Einreichung MOMENTUM Kongress 2021, Carolin Mauritz (Institut für Sozialforschung/Frankfurt)

**Freiwilligenarbeit scheint das Mittel der Wahl, um Probleme moderner kapitalistischer Arbeitswelten zu lösen und zugleich marode sozialstaatliche Infrastrukturen zu stützen.** Aus demokratieverdrossenen Wutbürger\*innen werden beteiligungsfreudige Aktiv-Bürger\*innen, Lücken in der sozialen Infrastruktur eines heruntergewirtschafteten Systems sozialer Daseinsvorsorge werden durch freiwillig und freudig geleistete Arbeitsstunden geschlossen und Beschäftigte können während ‚sozialer Events‘ (beim Streichen des nahe gelegenen Kindergartens oder der Betreuung der Essensausgabe an der Tafel) während ihrer Arbeit etwas Gutes tun, der Gesellschaft etwas zurück geben und dabei auch gleich teambildende Maßnahmen durchlaufen. „Das Ehrenamt ist wie ein frischgebackener Apfelkuchen – alle finden’s erstmal gut!“, so der Eingangssatz der Gewerkschaft für Ehrenamt und freiwillige Arbeit GeFa. Auch im politischen Kontext erfährt Freiwilligenarbeit parteiübergreifende Unterstützung, die Ausgaben im deutschsprachigen Raum für Infrastrukturen freiwilliger Arbeit steigen beständig.

**In den letzten Jahren wird Freiwilligenarbeit zunehmend einer kritischen Prüfung unterzogen – und das ist auch gut so.** Kritischer Perspektiven auf Freiwilligenarbeit, u.a. ausgehend vom Sommer der Migration 2015, in dem viel Freiwilligenarbeit in der Unterstützung Geflüchteter geleistet wurde, unterstützt durch die lange vorher existierende kritische Diskussion von Freiwilligenarbeit und ihrer Notwendigkeit aus feministischer Perspektive, verschaffen sich zunehmend Gehör. Kritische Fragen richten sich an die verantwortlichen Förder(- und Forder)Organisationen, zunehmend hinterfragen auch Freiwillige selbst ihre eigenen Aktivitäten in Bezug auf die persönlichen Auswirkungen (wie z.B. auf ihre eigene Gesundheit), aber auch auf die sozialstaatlichen Konsequenzen von Freiwilligenarbeit (wie z.B. in Bezug auf das Recht auf medizinische Grundversorgung)

**Die Ambivalenzen von Freiwilligenarbeit kommen dadurch vermehrt in den Blick – und dies soll mein Ansatzpunkt für den MOMENTUM-Kongress 2021 sein.**

Ich möchte innerhalb meines Forschungspapieres und in der Diskussion mit den Teilnehmenden des Kongresses die Ambivalenzen von Freiwilligenarbeit zwischen den (zugespitzten) Polen ‚Vereinnahmung‘ und ‚Emanzipation‘ offen debattieren. Dafür – und hier nehme ich Bezug auf den Eigenanspruch von MOMENTUM, einen „aktiven Beitrag

Freiwilligenarbeit – die Problemlösung in Arbeitswelt und Sozialstaat? Zu den Ambivalenzen dieser Form von Arbeit und ihren emanzipatorischen Potenzialen als gesellschaftliches Projekt.  
Einreichung MOMENTUM Kongress 2021, Carolin Mauritz (Institut für Sozialforschung/Frankfurt)

zur Entwicklung progressiver Alternativkonzepte zu leisten“ – schlage ich einen Perspektivwechsel auf Freiwilligenarbeit vor. In diesem wird der arbeitssoziologische Blick (der konkret die freiwilligen Arbeiter\*innen, inklusive ihrer eigenwilligen Motive und Wünsche fokussiert) mit einem gesellschaftstheoretischen Blick (der die sozialstaatlichen Veränderung und ihre Auswirkungen auf die Ausgestaltung von Arbeitsverhältnissen und der Bedeutung von Arbeit in modernen kapitalistischen Gesellschaften von einer abstrakteren Warte aus gut ‚beobachten kann‘) verschränkt. Über Freiwilligenarbeit als gängige Handlungspraxis kann so ‚neu‘ nachgedacht werden, mit m.E.n. überraschenden Ergebnissen.

**Mithilfe dieser verschränkte Perspektive auf Arbeit und Gesellschaft will ich auf dem MOMENTUM-Kongress die Frage stellen, wie eine emanzipatorische Form von Freiwilligenarbeit aussehen und als gesellschaftliches Projekt umgesetzt werden kann.** In dieser utopischen Form von Freiwilligenarbeit sollen weder Subjekte sich selbst ausbeuten, noch sozialstaatliche Lücken gestopft werden; Freiwillige sollen ‚echte‘ Autonomie in der Arbeit erfahren und nicht ‚nur weniger entfremdet‘ arbeiten. Sie sollen (kollektiv) Verantwortung tragen dürfen, ohne unter dieser zu zerbrechen und ins ‚Ehrenamts-Burnout‘ zu gehen.

**Welche sozialstaatlichen Maßnahmen, welche policy-changes und welche Umbrüche in Verwaltung, Regierung und sozialstaatlicher Politik und Steuerung braucht es, um diese Utopie von Freiwilligenarbeit umzusetzen?** Zu diskutieren wäre, ob Freiwilligenarbeit nicht stärker auch als Form der vergesellschafteten Care-Arbeit verstanden werden und ‚demokratischer‘, als Form von gesellschaftlicher Sorge-Arbeit verteilt werden müsste? Debatten aus Gesellschaftstheorie und Arbeitssoziologie, sowie neuere Diskussionen über nachhaltige Arbeit, Aktivismus-Forschung und der ‚radical-care-Ansatz‘ würden zusammen gebracht und diskutiert werden.

**Mein Ziel** ist es, Ergebnisse meiner bisherigen qualitativen Forschung zum Thema Freiwilligenarbeit im Rahmen meiner Dissertation am Institut für Sozialforschung, Frankfurt und Impulse aus der Praxis zur möglichen Umsetzung dieser utopischen Form von Freiwilligenarbeit zusammen zu bringen und in Richtung einer emanzipatorischen Form von Freiwilligenarbeit voranzutreiben.